**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Eine von vielen [Fortsetzung]

Autor: Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571922

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesrichter Dr. Frang Schmid ift 1841 in Altorf (Urt) geboren und widmete sich zuerst ber militärischen Kar-riere. Er trat 1861 als Unterleutenant in das I. Fremdenregiriere. Er trat 1861 als ilnterteitenant in das 1. greindentegement des Papstes, kehrte aber schon im solgenden Jahre heim und wendete sich dem Studium der Nechtswissenschaft zu. Er besuchte die Universitäten von München, Leipzig und Heidelsberg und ließ sich 1865 als Abookat in Altors nieder; 1880 wurde er zum Staatsanwalt gewählt. Dr. Schmid war von 1867—92 Mitglied des Landrates, 1874—76 des Negierungszates, von 1895—1903 Prässent der Korporation Uri und wurde von der Landsgemeinde 1903 auch zum Landesstatthalter gewählt. Dr. Schmid war ferner seit 1891 Prässent des Erziehungszates von 1892—90. Neutrope Uris im Stönkates Biehungerates, von 1882-90 Bertreter Uris im Ständerat und seit 1890 bis zu seiner im Dezember 1904 erfolgten Wahl als Aundesrichter der Bertreter im Nationalrat. In seinem milistärischen Range ist Dr. Schmid Obersteutenant im schweizerischen Justizstab und Großrichter der VIII. Division.

Bundesrichter Dr. Ernst Bictor Picot ist 1852 in Genf geboren und hat seine juristischen Studien in Genf und

Genf geboren und hat seine juristischen Studien in Genf und Heibelberg gemacht, an welch setzerem Orte er auch promozvierte. Er trat zuerst in den diplomatischen Dienst der Eidgenossenichaft und gehörte von 1876—78 zur schweizerischen Gesandtichaft und gehörte von 1876—78 zur schweizerischen Gesandtichaft und gehörte von 1876 in das Genfer Advostaturbüreau Gentet über, um sich für die juristische Karriere vorzubereiten. 1880 wurde er Substitut der Staatsanwaltschaft und vier Jahre später Mitglied des Justizhofes, in dem er zuletz die Funktionen eines Kriminalrichters ausübte. Seine Wahl zum Bundesrichter erfolgte im Dezember 1904.

Bundesrichter Dr. Albert Alfolderung der dortsgen Lehranstatten die Universitäten von Leipzig, Seidelberg, Basel und Jürich und promovierte 1880 an seizerer mit der Dissertation "Die actio ad exhibendum und ihre Bedeutung sür

und Zürich und promovierte 1880 an letzterer mit der Dissertation "Die actio ad exhibendum und ihre Bedeutung für das heutige Prozestedt". 1881 wurde Dr. Afsolter als Mitglied des Obergerichtes sowie des Kantonsgerichtes gewählt. Im solgendem Jahre wurde er Präsident der Antlagekanmer und serner Präsident des Schwurgerichtshofes. Bom Rovember 1884 dis Frühling 1892 gehörte Dr. Afsolter der Solothurner Megierung an, in der er das Justizwesen seine Krünling 1892 neherte, dem er dis zu seiner Bahl ins Bundesgericht, Dezember 1904, angehörte. In seinem militärischen Kange als Major bekleidete Dr. Affolter die Stelle eines Großrichters des Divisionsgerichtes V.

Bundesrichter Dr. Emil Schurter ist 1864 in Zürich geboren und hat seine Studien in Zürich, seidelberg, Berlin und Vom gemacht. 1890 promovierte er an der Zürcher Universität mit einer Dissertation über die Grundzüge des materielsen Be-

mit einer Differtation über die Grundzüge des materiellen Beweisrechtes in ber ichweizerischen Zivilgesetzgebung. Dr. Schurter trat zuerst zur praktischen Ausbitdung ins Abvokaturbüreau Meili ein, von wo aus er als juristischer Mitarbeiter der Direkweitt ein, von wo aus er als jurigtigger Attateeter ver Atterstion der Schweiz. Areditanstalt berusen wurde, praktizierte hermach eine Reise von Jahren als Nechtsanwalt und wurde im November 1899 als Nachfolger Stockars ins Obergericht gewählt, dem er bis zu seiner Wahl ins Bundesgericht, Ende 1904, angehörte. Dr. Schurrer hat neben seiner richterlichen Tätisseit noch umfangreichen sachwisselsgerichtschen Studien obselwen is der keine Entstieben Entstieben Entstehen gelegen. Er redigierte die aus den handelkgerichtlichen Entsichengungen hervorgegangenen Blätter für zürcherischen Kochtsprechung und arbeitete im Auftrag des schweizerischen Juristensvereins eine systematische und vergleichende Darstellung des fantonalen Zivilprozegrechtes der Schweiz aus.

untonaten Zivilprozeprechtes der Schweiz aus. Bundesrichter Alexander Reichel wurde im Jahr 1853 in Bern geboren. Er studierte in Bern erst Geschichte, wurde aber von seinem Lehrer Smil Bogt zum Nechtsstudium bewogen, das er an der Universität Leipzig fortsetze. Nachdem er 1877 das bernische Fürsprecherezamen abgelegt hatte, ars beitete Neichel eine Neihe von Jahren auf den Büreaux der Nechtsgamälte Sakuan (Nich) und Sahli (Norm) und aründate veitete Reichel eine Neithe von Jagren am ven Surenty ver Rechtsanwälte Hofman (Viel) und Sahli (Vern) und gründete 1884 in Vern ein eigenes Büreau. Im Jahre 1891 übertrug ihm die berrische Negierung die Professur für Prozestrecht, sowie für schweizerisches Verreibungs- und Konkursrat augehört, der unter Neigung dan dem schweizerischen Konkursrat augehört, der unter dem Narste das Verschlers des eidenviössischen Austisdevartements dem Borfitz des Borftehers des eidgenösstischen Justigdepartements der Anwendung des neuen Gesetzes entstandenen Streitigfeiten entschied, bis für die Erledigung dieser Hillandenen Streittgeteiten entschied, bis für die Erledigung dieser Händel das Bundossgericht zuständig erklärt wurde. Als im Frühjahr 1899 Prossession von Salis als Abteilungschef für Gesetzgebung und Rechtspsiege im eidgenössischen Instizdepartement zurücktrat,



Dr. Viktor Mers. Bimbesrichter feit 1903 (Abot, Mitiche, Laufanne).

wurde Professor Reichel an feine Stelle berufen, blieb aber

wurde professor Keichel an seine Stelle berufen, blied aber gleichwohl mit der Universität in Verbindung. In der Millitärzinstis bekleidete Reichel den Rang eines Oberstleutuants. Im Sommer 1905 wurde Reichel ins Bundesgericht gewählt. Bundesrichter Dr. Abam Ghsin wurde 1852 in Waldenburg (Baselland) geboren und studierte Jurisprudenz in Vasel und Göttingen. Nach Beendigung des Studiums trat er in das Rechtsbüreau der schweizerischen Zentralbahn in Bajel ein, woselbst er Chef des Expropriationsbureaus war und als solcher die Expropriation der Gänbahn und der aargauischen Südbahn durchführte. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei der Zentralbahn kehrte Ghsin in seinen Heimatkanton zurück und ward Direktor ber foeben gegründeten fantonalen Strafanftalt. 1884 gründete er das nachmals io berühmt geworden Ab-vokaturbüreau. 1890 wurde er Gerichtsprässent von Liestal. Da-neben spielte Gysin im politischen Leben seines Heimakkantons eine bedeutende Rolle; troßdem machte er von der mehrmals sich bietenden Gelegenheit, als Vertreter seines Heimakkantons in die Bundesversammlung einzutreten, feinen Gebrauch. Seine

Wahl zum Bundesrichter erfolgte im Herbst 1905.
Bundesrichter Alfred Stooß ift 1860 in Bern gestoren und hat seine juristischen Studien in Genf, Heidelberg, Leipzig und Bern gemacht. Während seiner Studienzeit bestätigte er sich schon praktisch auf dem Bürean von Nationals rat Brunner und trat nach abgelegtem Cramen in dasjenige von alt Ständerat Sahli ein. Nach einer Neihe von Jahren rat Brunner und trat nun ungerigiem won alt Ständerat Sahli ein. Nach einer Reihe von Jahren gründete Stooß ein eigenes Bürean und praktizierte dis zu seinem Eintritt ins schweizerische Bundesgericht (Ende 1905). Er war zuseht noch Präsident des bernischen Anwaltsverbandes.

# Eine von vielen.

Stizze von Johanna Siebel, Bürich.

(Fortfetung).

Nachbrud berboten.

Glijabeth ift nicht immer fo ichen verzagt, fo alles Selbft= vertrauens bar gewesen. Stannend schaut fie jest zuweilen auf die harmloje, felige, tolle Luft ihrer Rindheit.



Dr. Frang Schmid, Bunbesrichter feit 1904.

Draunverbrannte, lachenverben funkelnden Liefe mit den funkelnden Augen, die mit den Rach= barbuben auf dem Rugbaum gefessen und mit den schar= fen, weißen Bähnen die Riiffe geknackt, die zu klettern verstand wie ein Wiesel? War fie das, die glühenden Ant= liges aus Bohnenstangen ein Wigwam errichtet und aus nickenden Farren einen phan= taftischen Ropfput gemacht, die aus Holunderholz scheuß= lich schmeckende Friedenspfei= ital jamiecienos Friedenspfelsen geraucht, deren beizender Dualm die Tränen in die Augen trieb? Hat sie am Walbbach gesessen und sich die gligernden Wellen so kühl und blinkend über die heißen, kleinen Füße rieseln

lassen, Reine Buben in den alten, verwumtschenen Grotten herungekrochen, wo das Wasser so einförmig und geheinnistief niedertropste und wundersame Gebilde schuf? Sat sie zwischen den Tropfsteinsäulen gestanden und auf dem Tropfsteinthron als halb beklommen, halb ked kichernde Kö-War fie das, die nachher im lichten Tag braunigin gefeffen? Ben in das strahlende Sonnenlicht geschaut und lachend in feligem Gleichmut mit den schmutzigen kleinen Fäusten die Riffe im Kleid zusammengehalten? Sie, die jetzt mit der entssetzlichen Schwere in Kopf und Herzen matten Fußes von Lektion zu Lektion schwere in Kopf und Herzen mit weiten Augen plöglich zurückscht, als träte ihr im leeren Raum ein surchtbar Hemmis entgegen? — — — Das einzig Beständige im Dasein, der Bechsel der Dinge,

erklärt gar vieles. Richt als ob die Greignisse in Elizabeths Leben außergewöhnlich tragisch ober auch nur groß gewesen wären: es ift die stetige Kraft bes fallenden Tropfens, die den Stein um= bildet; es find die gewöhnlichen Begebenheiten des Alltags-lebens, die den Charafter formen.

Da kam das Jahr, in dem das Mädchen in großem, ehrlichem Schmerz niedersank an der Bahre des Vaters, an der Bahre der Mutter. Elijabeth sah sich dem pekuniären Nichts gegenüber. Sie hatte ihre Eltern zu lieb und war auch wohl zu jung noch, um ihnen einen Vorwurf daraus zu machen, sie fo ing ling that, the control of the co viele Kinderstuben; du haft ja einen hellen Kopf; da kannst du viel sernen, ohne ein Eramen zu machen und bist niemand verlehren, ohne em Gramen zu machen und bift niemland zur Last... Das letztere war auch Liesels Wunsch, und so verschluckte sie die Worte: "Wenn du mich doch vorher ein Seminar besuchen liesest!" Die Tante hat eine so sette Stimme, jo klare, kalte Augen und so aufdringlich blitzende Brillanten; es wäre Clisabeth unerträglich gewesen, ein "Nein" zu hören oder den erneuten harten Vorwurf: "Deine Eltern haben unversantwortlich schlecht für dich gesorgt!" So beist das Mädchen die Jähne aufeinander und nimmt sich vor, aus eigener Krast. Lehrerin zu werden: sie meint zum einenen Trost, von äbne Lehrerin gu werden; fie meint gum eigenen Troft, von ähnstichen Fällen gehört gu haben. - Bährend ihrer englischen und französtichen Kinderstubenprazis entwickelt sich ihr Geschick zur Lehrtätigkeit. Auf dieses Geschick aber vertraut sie, als sie sich in der fleinen deutschen Provingftadt als Sprachlehrerin niederläßt. Und die wartende, lang niedergeducte hoffnung hat das liebliche Köpfchen ein wenig vorgestreckt und mit großen leuchten-ben Augen in die Zukunft gelächelt. Und die jungen Füße haben das schlanke Mädchen froh von einer Stunde zur ans dern getragen, beschwingt durch die Aussicht, Freiheit und Selbständigkeit zu erwerben. Dann kam die Konkurrenz der

Das war die Zeit, in der Elisabeths Lebensungeschicklichsfeit zu ihrem eigenen Nachteil so recht zutage trat. Sie ging mit ihren Stundenpreisen hinunter; ihre Schüchternheit nahm zu; die geheime, nagende Angst, der Konkurrenz am Ende ganz

zu unterliegen, machte ihr Wesen sche und verwirrt und ihre schmalen Wangen noch schmaler und blasser. — "Ich muß mich emporrassen," sagte sich Clisabeth; "diese fürchterliche Halbheit beginnt unerträglich zu werden, sie zermürdt alle Kraft in mir, fie richtet mich zugrunde."

Sie hört von einer vakanten Stelle in einem Institut.

Sie hört von einer vakanten Stelle in einem Institut. "Wenn ich die erhielte, dann wäre die bange Sorge für das Morgen gemildert" — sie lächelt ditter — "die Selbskändigteit diese Kummers und Hungerlebens macht mich kaum noch satt . . . Möglich , daß man in einem Institut nicht so streng auf geprüft und nicht geprüft schaut!" Soffend macht sich Elisabeth auf den Weg zu der Anskalt. Es ist ein goldklarer Tag im Vorfrühling, und Citjabeth empfindet trotz allem Außenleid voll Dank die große berauschende Liebesaufforderung des Lenzes; sie lächelt dem leichten Gewölk zu, das den leuchtenden Azur friedlich durchsgelt, und dehnt ihre Arme all dem Liebe Rockung ents

311, das den tendrenden Agur fredtag durchlegett, und dehnt ihre Arme all dem Licht, all der stillwebenden Hoffnung entsgegen. "Helft, all ihr guten Geister, helft!"
Liebliche Bilder umgaukeln sie.
Im Geiste erblickt sie sich vor einer Alasse kleiner Mädchen; die hangen mit lieben, aufmerksamen Augen an ihren Lippen, und sie unterweist sie, wie man ein praktischer, siir das Leben institution Manick wied in autwicklichen. tüchtiger Mensch wird; fie entwickelt ihre Kräfte, fie läßt fie tuchtiger Menich wird; sie entwickelt ihre Kräfte, sie läßt sie erstarken im Denken und Wollen, im bestimmten Hinsteben auf ein Ziel. Sie erzieht sie zur Lebenstüchtigkeit, die keine Halbeit duldet, die nicht das tottraurige Hinwelken vor der Zeit, das nutslose Verzetteln guter, tüchtiger Kräfte gestattet und nicht das Verkümmern an Leib und Seele, unter dem Elisabeth gelitten, jahrelang, weil man ihr die richtige Entwicklung der Kräfte einsach unterbunden. Man hat sie nicht tüchtig erwecht zu irende die unterbunden. Man hat sie nicht kichtig erwecht zu irende die unterbunden die siels gewocht zu irende die unterbunden. tüchtig gemacht zu irgend einem Berufe; das ift's gewesen, dies der Ausgangspunkt, von dem aus all die kleinen Leiden über ihr Leben hinkriechen, es benagend und vergiftend. Kläglich hat fich ihr Wollen und Emporstreben verkriechen müssen unter ben bittern Notwendigkeiten des Tages, immer und immer

Da ward ihr von Jahr zu Jahr sahmer und elender zu Mute, da mußte sie erkennen, daß sie alt geworden, bevor sie jung gewesen, daß ihr das Leben die schönste Zeit gestohlen und mit der Zeit allen Selbstglauben, alle Selbstsreude, sodä die Wertschätzung des eigenen Ich mehr und mehr herunters sank zu jenem eintönig bittern, trostosen: "Es nutt ja alles wichts ich kaun in dech wirdt." nichts, ich kann ja doch nicht!"

Aber nun wird sich ihr Weg nicht länger in trübem Dunkel unter scharfem, zersetzendem Geborn bahinvinden; nun hat sie jene fürchterliche, verhängnisvolle, alles Wollen betäubende, dumpfe Grichlaffung abgeschüttelt. Unter blauem Himmel wird ste mandern, und Blumen blühen an ihrem Pfade; die duften fo füß! Gin seliges, sieghaftes Lächeln überträumt Elisabeths Antlib.

Weiche Kinderfingerchen werden ihr lind und gärtlich über das Gesicht streifen! Die Zeit wird kommen, wo sie mit vollen Händen und glücklich strahlenden Blicken austeilen darf von dem Liebesichat, deffen unergründliche Tiefe ihre Geele erschüt=

tert. Gie wird fich niebernet= gen zu den flei= nen Menschen, mütterlich ver= stehend, schwe= sterlich froh, und zu benen, die traurig find und schen verduckt, wird fie leife fagen: "Ich fenne auch bas Leib; ich bin euch gut!" —

Gine füß aufatmende Beruhigung erfüllt Glisa= beths Wesen, als fie fich dem Institut nä= hert; ihre



Dr. Ernest Victor Dicot, Bunbesrichter feit 1904 (Phot, Fred. Boissonnas, Genf).

schlanke Gestalt scheint gewachsen, ihre Blicke leuchten, Jugend und Hoffnung schreiten neben ihr her — — Ach, nicht lang darauf verläßt sie das Haus wieder gesenkten Hauptes; ihr schwermütig dunkles Auge hellt sich nicht auf, als ihr der Leuzwind die Wange streichelt. Ihre Seele ist in dem kleinen Empfangszimmer bei der Justitutsvorsteherin. Sie hört noch immer deren Worte: "Es tut mir in der Tat von Herzen leid, wertes Fräulein, Ihr Anerdieten ohne weiteres abschlagen zu müssen; aber wir stellen nur geprüste Kräfte an. Das ist im Juteresse der Anstalt unbedingt gedochen; die verschiedenen Ctern würden es bald übel vermerken, ließe ich die Kinder durch eine ungeprüste Lekkrein unterrichten...." Auf Rinder durch eine ungeprüfte Lehrerin unterrichten . . . . Beschicklichkeit und das nötige Mag an Renntniffen erworben, seightertiffet into bas norige Walg an Kentichter etwocht, föunte die Braxis langer Jahre ihr nicht etwa den Seminarsbesuch ersetzt haben?" Sin tiefer Blick der Vorsteherin übersstog gütig das blutüberhauchte schene Mädchengesicht, und sie sagte mit feinem Lächeln: "Ganz recht, liebes Fräulein; oft haben natürliche Begabung und ausübende Tätigkeit einen gaven naturliche Wegavung und ausuvende Latigtett einen strebenden Menschen besser zur Lehrtätigkeit vorbereitet als das Seminar; ich gebe das gerne zu. Aber glauben Sie mir: des geht die ungeprüste Lehrerin einen Schniger, so gereicht ihr dieser zum bedeutend größern Nachteil als der geprüsten. In solchen Fällen bedeuten man nicht lange, daß irren mensche ich itt wan heicht gewalchen iehness werden und an icharf In solchen Fällen bedenkt man nicht lange, daß treen menichtich ift; man bricht grausam schnell den Stab, und an scharfillustrierenden Glossen sehlt es nicht. Die Welt läßt einen Fehler mit nachsichtsvoller Gite durchgeben, wenn sie vorher schwarz auf weiß die Befähigungsurfunde sür den erwählten Beruf erhalten. Ich din in meiner Stellung durchgaus auf das Urteil der Welt angewiesen, und so leid es mir tut, Ihre Persönlichkeit, die mir in der Tat den allerbesten Sindruck macht, in der Anstalt nicht verwerten zu können, so muß ich doch aus ebenerwähnten Gründen darauf verzichten, Ihr Anerdieten in Betracht zu ziehen. Wäre es Ihnen denn nicht möglich, im Interesse Ihrer ganzen Zukunst, noch ein Examen abzulegen? Siebenundzwanzig Jahre sind erst ein Teil des Lebens! Bedenken Sie das!" — Clijadeth hat an einigen Worten herumgewürzt und dann in stummer Hissossischem Ausgang zugestredt. Noch ein verbindliches Veigen des Hauptes, ein teilnehmender, sast trauriger Mick der Borsteherin, und Elijadeth steht draussen in dem gleißenden Frühlingssonnensschein. Tros der wohligen Wärne, welche die klaete Frühlingssiennensschein. Tros der wohligen Wärne, welche die klaete Frühlingssiennensschein. Tros der wohligen Wärne, welche die klaete Frühlingssiennensschein. schweits negt orangen in bem gergeiden Fragtingsschieft foweich durchweht, rinnt ein Schauern durch ihre Glieder. Um Abend dieses Tages aber ift es, daß sie den Bittbrief schreibt. Schreibt

Den folgenden Morgen bringt fie den Brief auf die Poft fie läßt ihn einschreiben; er ist ihr so wichtig. Und als sie das graue Gebäude verläßt, verschlingt sie wie ein betendes

Rind die fleinen schmalen Hände; leise bewegen sich ihre Lip= pen; eine große Ruhe, eine starke Zuversicht ift in ihrem Bergen; verschwunden jind die

Sorgengedanken: Wie, wenn die Tante nicht will, wie, wenn fie die Hilfe versfagt?!"

Der große Gott über den Wolfen ift mit denen, die ein festes, gutes Wollen haben! Der große ftarte Gott über den Bolfen lenft die Ber= zen der Menichen; er ist der Meister; sie sind die Werkzeuge!

2018 der Tag ver= gangen, der ihr im besten Falle schon eine



ten; sie, die Bünktliche, ver= läßt um einige Minuten fpater das Haus, um den Grfehnten abzu= warten, sie fehrt haftiger zurück in dem beifen Soffen: "Vielleicht ist der Brief da!" Sie hat sich

schon alles aus= gedacht, wie sie's machen will.



Dr. Emil Schurter, Bundesrichter feit 1904 (Phot. J. Meiner, Zürlch).

Sie wird natürlich der Tante keinen unnützen Pfennig verausgaben; sich so richtig satt zu essen, hat sie sich ja schon lange
abgewöhnt, und die Aussicht, kernen zu können, wirklich vorwärtszukommen, überhaucht ihr das allerdürstigste Leben mit
lichtem Schein. Sie hat sich die Aufnahmebedingungen verschiedener Seminare schieken lassen, und während sie an den
feinen Handarbeiten stichelt, die sie um einen Hungerlohn für
ein großes Geschäft ansertigt, überdeuft sie all den Neichtum
an Bissen, den die Studienpläne sie ahnen lassen,
"Und mir soll sich das alles in methodisch richtigem Ausban erschließen!" frohlockt-sie.

Der Gedanke, mit ganz jungen Mächen zusammen zu
lernen, hat alles Abschreckende, Demütigende versoren, er hat
jegt etwas Erseischendes für sie. "Das wird mich versüngen,
das wird meine steise Krast elastisch machen!"

Es vergeht eine Boche, ohne daß Clisabeth eine Antwort Sie wird natürlich ber Tante feinen unnüten Bfennig veraus=

Es vergeht eine Woche, ohne daß Sifjabeth eine Antwort erhält. Schon befürchtet sie mit heißer Angst, die Aufnahmeprüfungen zu verfehlen, wenn ihr nicht bald die Entscheidung wird. "Dann ware wieder ein halbes oder wohl gar ein ganges Jahr verloren," denkt sie, und ihre großen dunkeln Angen werden sichreckhaft weit. In ihrem Alter hat man keine Zeit mehr zu verlieren. Wohl, da ist sie felsensicher: wenn man ihr jetzt die jo glühend gewünschte Gelegenheit zu regelrechter Ausbildung gibt, so liegen noch herrliche Jahre reichen Schaffens vor ihr; aber ihre matte Kraft darf nicht weiter zermürdt werden durch das aufreibende Warten, durch das fiedrische Harren. Da, als sie meint, die Ungewißheit nicht länger ertragen zu können, kommt der Brief!

Jest, dicht vor der Entscheidung wagt Glijabeth doch faum, ihn zu öffnen. Eine zitternde Angst zwingt sie nieder auf einen Stuhl. Sie gräht die Zähne tief in die Lippen, sie krallt die Sande, fie ftrectt fie aus wie in inbrunftig flehender Abwehr: all vande, sie steet sie all die bebende Hoffnung durchlebt sie noch einmal in diesen wenigen bangen Augenblicken, nur tiefer, fürchterlicher, qualvoller. Dann reckt sie sich empor und öffnet den Brief mit einer plöglichen Entschlossenheit.

Die Tante schreibt:
Ich habe lang über Deine Sache nachgebacht, liebe Elisabeth, und bin nun zu dem Schluß gekommen, daß Du zu alt bift, um noch einmal mit dem Lernen zu beginnen; in meinen Jahren schaut man derartige Winsche mit einer vernünstigen Objektivität an. Außerdem fürchte ich, daß Deine doch nie sonderlich ftarke Gesundheit einem anstrengenden Studium nicht gewachsen ist. Ich halte es für meine Pflicht, Dich darauf aufmerkjam zu machen. — Du haft Dich bisher anerkennenswert tapker durchs Leben geschlagen und haft, ohne andern zur Last zu sein, Dein Auskommen gefunden; was Deine Kenntnisse Dir bisher ermögslichten, das werden sie Dir in Zukunft nicht verlagen!

Onkel, mit dem ich die Sache besprach, rät mir auch entschieden.

schieden davon ab, Dir das gewünschte Darleben zu geben; ohne jeine Ginwilligung bin ich natürlich in Geldangelegenheiten vollständig machtlos. Unser Leben ist tener; die heranwachsens



Dr. Albert Affolter, Bunbesrichter feit 1904 (Phot, Ernft Glut, Solothurn).

ben Sohne zwingen uns zu gang bebeutenben Auslagen: Rarl ftebt bei ben Sufaren in Bonn, und Ludwig ift Rorpeftubent - Was Deine Bemerkung bezüglich der Rückgabe in Seidelberg. des Geldes anbelangt, fo wirft Du daran felber nicht glauben. Wer hätte auch schon je von der Rückerstattung derart geliehener Gelder gehört! Ich habe sicherere Kapitalaulagen gemacht, die

fich nur mijerabel verzinfen. Glaube mir, liebes Rind, auch

der Neiche hat seine Sorgen! Dieser Brief wird Dir wahrscheinlich eine Enttäuschung sein; aber sei gewiß, ich will nur Dein Bestes!

Deine Go ber Brief.

Tante Anna. (Schluß folgt).

# Schweizerische Literatur.

Alls britten unter den jungen Dichtern, die kampfesfreudig in unschöne Wirklichkeiten hineinleuchten mit dem ehrlichen Wilden zur Aufklärung, nannten wir den Berner Jakob Wiedmer. Menschliche Niedertracht wird uns auch in seinem Romane geschildert, und zwar mit der Schärse und Bitterkeit eines Wissenden, eines durch eigene Ersahrung Interrichteten. "Fut" nennt sich Wiedmers Roman, und der Titel bezeichnet die im Sommer unser Bergland überschwenmende Fremdenssteit und zircht und gischet das Meer der Menschen, wenn die Sommersonne über ihm steht, und in hohen Wellen brandet seine Fut um die Berge, überschweimnt den gewohnten Strand und dringt durch neue Schlensen in traumwersorene Täler, schäunt um einfante Söben. Sie träat reiches Kut in den abs ichaumt um einsame Soben. Gie trägt reiches Gut in den abgelegenen Hafen, füllt Nebe und Salzteiche; aber auch manchen Schiffer hat fie mitfamt seinem Fahrzeug schon verschlungen und blübende Gärten unter Schlamm begraben . . . " Gin blüs bender Garten unter Schlamm begraben — das ungefähr ift das Ende des Weilers Stägen, des einsachen kleinen Alpendörfleins, das durch die Fremdenindustrie in eine Hotelstadt verwandelt wird. Das Schicksal dieses Berneroberländerdorfes und seiner Bewohner bildet den Inhalt von Wiedmers Roman. Wie diese harten Dörfler zu geschmeidigen Fremdendienern umgewandelt werden und die Fremdenflut alle niedrigen Instinkte bei den engen Bauern an die Oberstäche schwenmt, das wird in dem Buche mit erschütternder lleberzeugungskraft wentger geschildert als jum Grlebnis gemacht. In draftischer Darftellung eine

Alexander Reichel, Bunbesrichter feit 1905 (Bhot, G. Bollemweiber, Bern)

glühende Anklage gegen die demoralisierenden Folgen der Fremdenindustrie ist die "Flut", und so, wie er angelegt ist, hätte det Roman leicht zu einer unleidigen Tendenzschrift werden können. Daß er es nicht geworden, ist der beste Beweis für die Dichterkraft des Autors; denn es nuß einer ein Dichter sein, venn er severnag, in der poetischen Gestaltung über die eigenen Tendenzen hinauszuwachsen. Seine Menschen hat Wiedmer mit soviel feiner Individualisserung, wobei auch ein gesunder, etwas graufamer humor in seine Rechte tritt, lebendig gemacht, daß sie sich süglich neben den Gestalten eines Ferenias Gotthelf zeigen dürsen. Und auch die Natur Lebt mit all ihren Schönheiten und jenen feinen Stimmungegehalten, die nur dem offenbar werden, der in engen Beziehungen gu ihr steht.

Bei all ben Borgingen bes stofflich, gebantlich und poetisch bedeutenden Buches können wir jedoch einen Mangel nicht unerwähnt lassen, den wir schon aufangs angedeutet haben: es fehlt dem Berjasser noch die fünstlerische Konzentration auf das Wesentliche, die weise Dekonomie im Ausbau. Es muß zwar zugegeben werden, daß kein Zug da ist, der nicht für das Gesantbitd darakteristisch wäre und die Tendenz des Komans unterstügte; aber das Kunstwerk wird doch öfters durch zu breite Behandlung unweientlicher Erscheinungen und Greignisse beeinträchtigt, die große Menge der Personen und Einzelgesschichten kört die einheitliche Wirkung. Freilich lag die Gesahr aur Uneinheitlichkeit des Romans im Stoffe. Es ift schließlich unmöglich, die Entwicklungsgeschichte eines ganzen Dorfes darzustellen, ohne eine Menge Personen und Geschehnisse aufähren und mit starken Wiederholungen zu operieren. Immershin hätte manches an sich hübsche oder interessante Detail ohne Rot weggelaffen ober boch in andere Proportionen zu bem Wefentlichen gestellt werden durfen, und der fünftlerische Wert des Gangen hätte dadurch bedeutend gewonnen. Aber das Berichweigenkönnen erfordert eben viel fünftlerische Erfahrung und Reife, und die dürfen wir am wenigsten dort verlangen, wo jugendlich startes Empsinden und heilige Entrüstung einem Bahrheitskämpser die Feder in die Hand drücken. Die junge Rraft und ben Rampfesmut aber möchten wir an dem Buche

Kraft und den Kannsfesnut aber möchten wir an dem Buche wahrlich nicht missen, umsoweniger, als der Haß gegen die Korruption letzten Endes doch in einer großen und järtlichen Liebe sür Volksseele und Heinatschönheit wurzelt, deren Schändung dem Verfasser und heinatschönheit wurzelt, deren Schändung dem Verfasser der "Flut" sühlbar ans Herz greift. In eigentümlich rührender Weise kommt diese Liebe am Schlusse des Komans zum Ausdruck. Der Schutzler Eicher, der innerlich von der Bevölkerung von Stägen losgelöst unter der Korruption nur äußerlich zu seiden hatte, verläßt endlich mit seinen Angehörigen und den Trümmern seiner Habe, ausgeekelt von den traurigen Zuskänden, die einst so geliebte Heimat. Im Unterlande, unweit von Thun, finden sie ein neues, bescheidens Heimen in der Ruhe ländlicher Abgeschiedenheit. Die Ankunft der Schwergebristen an diesem Orte stillen Sichbe Industre Seinen in der Anhe landitcher Abgelchevenheit. Die Ankunft der Schwergeprüften an diesem Orte stillen Sichbesscheins bildet den Schluß von Wiedmers Koman: "Vor dem kleinen Hause, das den Schlußer und sein Schaffen beherbergen sollte, stand breitästig und ehrenfest ein alter Kastanienbaum, dessen Wiesen Wiesend über die bemooste First des Häuschens erhob. Der Mai hatte die Neste des Riesen mit tausend roten eryod. Wer Mat hatte die Melle des Aleten mit tausend roten Blütenkerzen besteckt, an denen ein summendes Bienenheer sich labte. Der Schnigser blieb staunend vor dem blühenden Bunder stehen. Da kam Gottsriedli auf ihn zugelaufen und rief mit strahlenden Augen: "D'Berge, d'Berge!" Ueber grünen Matten und dunkeln Wäldern erhoben sich sern die weißen Zinnen.
"Bann gehen wir wieder zu den weißen Bergen?" fragte betrübt der Kleine. Und Hans Cicher streichelte ihm lächelnd über das Erguskager

über das Kraushaar.

Sind fie dir fo lieb?' fragte er. Der Rleine nickte ernft= haft. Da hob ihn ber Schnigler auf ben Urm und füßte immer